

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1,- Mk.

Druck und Verlag von G. Möller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22. Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. 12 " " 33 1/2 " " 30 " " 50 " " "

Ein neuer Kämpfer!

„Der alte Verband ist tot, er ist verschwunden!“ Gewiß, Mähe genug haben sich unsere guten Freunde gegeben um uns den Garauß zu machen. Der liebe Müß war vergebens und wird es bleiben. Einzig nur um unsern guten Freunden eine Freude zu machen, hat sich der Vorstand des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes entschlossen, im Verlage der „Bergarbeiterzeitung“ am 1. Dezember ab eine

Polnische Bergarbeiterzeitung

erscheinen zu lassen. Das Blatt — in polnischer Sprache gedruckt — erscheint vorläufig zweimal im Monat; die erste Nummer kommt heraus am 11. Dezember.

Die Mitglieder des Verbandes, welche der polnischen Sprache mächtig sind, erhalten das Blatt gratis! Wer kein Mitglied werden will oder kann, der bezahlet als Abonnent pro Monat 10 Pfg., wofür er seine Zeitung frei in's Haus bekommt. Außerdem währt der Verlag des polnischen Blattes (G. Möller-Bochum) jedem Abonnenten Rechtsschutz in allen Streitfragen, die aus dem Arbeitsverhältnisse entstehen. Mitglieder des Verbandes aben pro Monat 40 Pfennig (incl. Botenlohn) zu zahlen, wofür sie ann alle Wode die deutsche, alle 14 Tage die polnische Fach-Zeitung erhalten, Rechtsschutz und im nächsten Jahre Sterbegeld zu erwerben.

An die Kameraden, insbesondere an die Vertrauensleute richten wir die dringende Aufforderung, sich eine Anzahl polnischer Zeitungen ei uns zu bestellen zur Agitation. Gebe jeder Kamerad unper- sönlich an, wieviel Nummern des „Górnik“ (so der Name des neuen Kämpfers) er braucht.

Frisch an's Werk Kameraden! Auch der neue Kampfgenosse wird in Schutz und Schirm der arbeitenden Volksgenossen sein. Glück auf! Heinrich Möller.

Ein Meer von Blut!

Es freue sich, wer da lebet im rosigen Licht, Da unten aber ist's fürchterlich!

9743 Tode, 1031 Schwerverletzte, 17766 Leichtverletzte, zusammen 41982 entschädigungspflichtige Unfälle haben sich vom 1. Oktober 1885 bis 1. Januar 1897 in Deutschlands Bergbau-, Salinen- und Hüttenbetrieb ereignet!

9743 Tode, durchschnittlich jedes Jahr 885 Arbeiterleben! Wer empfindet die Ansummen von Jammer, Elend und Verzweiflung, die jene kalten Zahlen ausdrücken? Vom 1. Oktober 1885 bis zum 1. Januar 1895*) haben 4971 Wittwen ihre Männer zerschmettert, verflümmelt, verbrannt, erstickt, den „schönsten Tod“ sterben; man brachte den Tausenden Frauen, den Überlebenden Müttern ihre Lieben entseelt nach Hause, oder eilenden Fußes kamen die jammervollen Angehörigen zum Schreckensort, zum Krankenhause, um hier die unermesslichen Leberreste der vor wenig Stunden noch Mütter zu finden. 13238 Kinder wurden Waisen! Der Vater kann sie nicht mehr ernähren, nicht mehr beschützen. Der Tod in der Tiefe machte seinem Wirken ein Ende. Das ist Arbeiterloos.

In den Religionen der „Barbaren“ existirt fast immer ein fürchterlicher, menschenopfer fordernder Gott neben dem guten, erschaffenden Allvater. Die Kanaaniter opferten dem Moloch, dem Gott des vernichtenden Feuers, Menschen und Thiere. Um den Born des Vernichters nicht zu entsachen, stürzten die Kinder Israels die Leichen der Verbrecher in die Schlucht Gehennah, dem anaeblichen Eise des Feuer Gottes.

Wir sind humaner. Wir opfern nicht mehr dem Gotte Moloch Menschenleben, nein, bei uns steigen jahraus jahrein Hunderttausende von lebenden Menschen in die menschenvernichtende Tiefe und vielen Hunderten dieser warmen Menschenkörper ereilt dann tumelten der Berufsarbeit das Verhängniß: Dem unerfährlichen Gott Kapital fallen sie zum Opfer. Als Leichen, entseelt, verflümmelt, halbtot, mit zerschmetterten Gliedmaßen fürbert man sie zu Tage. So will es die kulturfördernde und wieder zerstörende Gewalt des Kapitals.

9743 Tode innerhalb 11 Jahren, das ist ein Ergebnis des deutschen Bergbaues und Hüttenbetriebes, dessen voller „Segen“ einzig nur dem Arbeiterstande in den Schooß fiel. Ein Meer von Blut!

41982 Unfälle mit Anrecht auf „Entschädigung“; auch dieser „Segen“ des Bergbaues kam dem Arbeitsmann zu gute. Wieviel Tausende und Abertausende von schwer und leicht verletzten Arbeitern zahlt man keine „Entschädigung“! In dem einen Jahr 1896 wurden 44105 Unfallsanzeigen erstattet; nur 5406 Unfälle sind einer „Entschädigung“ für würdig befunden worden. Ueber 39000 Unfälle hat man nicht entschädigt! Wieviel davon mit Recht oder Unrecht? Wem ist nicht bekannt, daß unzählige Arbeiter verletzt wurden, dadurch erheblich geschädigt und in ihrem Erwerb, sogar oft ganz arbeitsunfähig werden und doch keine Rente beziehen! Unter der Arbeitererschaft sind solche Fälle massenhaft bekannt.

Wofür erhalten die verflümmelten Arbeiter ihre „Entschädigung“? Darüber gibt uns die neuerdings herausgekommene Statistik der Knappschaftsberufsgenossenschaft, umfassend die Zeit vom 1. Oktober 1885 bis 1. Januar 1895, Auskunft. Theilen wir doch das graufige Register mit.

Nach der genannten amtlichen Statistik kamen vor 31679 entschädigungspflichtige Unfälle. Und zwar betrafen diese unter anderem:

Verlust von beiden Armen	Anzahl der Fälle
des ganzen linken Armes	37
des ganzen rechten Armes	52
rechten Vorderarmes	30
linken „	29
der linken Hand	28
rechten „	28
beider Hände (gänzlich)	14
des ganzen linken Beines	57
rechten „	60
linken Unterschenkels	98
rechten „	95
linken Fußes	28
rechten „	30
beider Augen (ganz blind)	83
(theilweise blind)	110
des linken Auges (ganz blind)	308
rechten „ (theilweise blind)	517
linken „ (ganz blind)	312
rechten „ (theilweise blind)	522
ganzen Gehörs	2
theilweisen Gehörs	14
Knochenbrüche ohne Verlust von Gliedmaßen	6936
Leistenbrüche	399
Verletzung mehrerer Körperteile zugleich	1621

Eine fürchterliche Liste! Kann man Menschen für den Verlust ihrer Glieder, ihres Augenlichtes, ihres Gehörs wirklich entschuldigen? Während der nicht in die betreffende Statistik aufgenommenen Jahre 1895 und 1896 hat sich das Quantum gefährlichster Arbeiteropfer noch bedeutend vermehrt. Hier gibt's keinen Stillstand. 1885 entfielen auf 1000 Versicherte 6,59 entschädigungspflichtige Unfälle, 1896 waren es 12,11 pro 1000! Jammer höher steigt das Blutmeer!

Vor dieser That von Elend erschriert man nun aber auch am grünen Tische: der beste Beweis dafür ist, daß man auch behördlicherseits die amtlich festgestellten Unfallsurachen in etwa vorzigieren zu können glaubt. Der weisjahs berief denn jetzt der preussische Handelsminister jene Kommission zur Untersuchung der Unfallsurachen nach Berlin? Laut der Knappschaftsberufsgenossenschafts-Statistik sollen die Unfälle vom 1. Oktober 1885 bis 1. Januar 1895 wie folgt entstanden sein:

Durch Gefährlichkeit des Betriebes an sich	1891 = 58,2 pCt.
Schuld des Arbeitgebers	386 = 1,2 „
der Mitarbeiter	1441 = 4,5 „
Schuld der Verletzten selbst	11364 = 35,9 „

Nicht einmal 2 Prozent der Unfälle kommen auf das Konto der Arbeitgeber — wir wollen hier auch die „Gefährlichkeit des Betriebes“ als etwas Unabänderliches hinhinnehmen —, 35 pCt., 17 (siebenzehn) mal so hoch ist das Schuldkonto der Arbeiter. Bei all ihrem Elend, bei all den Schmerzen und späterem Dahinsinken bekennen also auch der Arbeitsmann noch obenrein den Fußtritt hintendrein: Du hast es selbst verschuldet!

Es sei hiermit festgesetzt, daß die Arbeitererschaft auf die Abfassung der amtlichen Unfallstatistik durchaus keinen Einfluß ausübt! Ist ein Unglück passiert, dann schleppt man die Opfer desselben fort, und wir haben es selbst erlebt, daß man ohne Rücksicht auf die Hauptbetheiligten die Unfallsurache „feststellte“. Die Beamten der Unternehmer sind hauptsächlich die Quellen, aus denen die amtliche Statistik ihre Behauptungen über die Ursachen der Unfälle schöpft. Und ist es nicht menschlich erklärlich, daß die Beamten, denen die Sicherheit der Betriebe anvertraut ist, sich selbst aus der Verlegenheit zu helfen versuchen! Nur ein Unmensch kann hier anderer Meinung sein.

So lange nicht von der Untersuchung der Unfälle an bis zur Zusammenstellung der Unfallziffern die Arbeiter oder ihre Vertreter überall ein gewichtiges Wort mitreden können, kann keine Unfallstatistik, soweit sie die Unfallsurachen feststellt, maßgebend sein. Nicht weil die amtlichen Funktionäre etwa die Statistik fälschten, sondern sie bekommen ihr Material von Leuten, die in recht vielen Fällen an der Feststellung der Unfallsurachen meistinteressirt sind. Erst wenn beide Interessenten, Arbeiter und Unternehmer, gleichen Einfluß haben auf die Arbeiter der Unfallstatistiker, dann haben diese auch Anspruch auf volle Beachtung.

Von allen den in Zahlen ausgedrückten blutigen Opfern, die die Arbeitererschaft der „aufblühenden Industrie“ bringt, erfährt der Unternehmer am eigenen Leibe nichts. Wir meinen hier die eigentlichen Hauptmacher in der Montanindustrie, die Herren von der Kuxe und Altie. Großes Geschrei wird erhoben, wenn die Arbeiter sich ihrem Risiko entsprechend bezahlen lassen wollen nach Lage des Geschäfts. Da muß das „Unternehmerrisiko“ herhalten. Wer hat das größte Risiko, die Unternehmer, denen höchstens ein Haufen „schändes Gold“ flöten geht, oder die Arbeiter, die ihr Leben, das heißt ihr Alles einsetzen beim Bergbau! Diese garnicht so schwierige Frage beantwortete sich jeder selbst.

Jährlich opfert die Arbeitererschaft Hunderte und Tausende ihrer Angehörigen dem modernen Moloch Kapital. Nicht den Einzelnen, nicht die Menge der Kapitalbesitzer dürfen wir verantwortlich machen für die Ströme Blutes, die vergossen werden auf dem industriellen Schlachtfeld. Unerbittlich, blutige Spuren hinterlassend, schreitet die wirtschaftliche Entwicklung vorwärts. Wir wissen, daß auch im Unternehmertum nicht das Gefühl der Menschlichkeit erstarb, aber es wird erstickt, betäubt in dem rastlosen Jagen nach dem Gelde. Nicht klagen wir Einzelne an, nicht eine Gruppe von Personen ist schuldig des vergossenen Arbeiterblutes: Das System muß geändert werden!

Und diesem System der Volksvernichtung wollen wir zum Segen der ganzen Menschheit zu Leibe gehen mit der organisatorischen Kraft der Arbeiterverbände. Gezwungen muß der Kapitalismus werden, humanen Gesetzen Gehör zu schenken.

Niederbändtaen wollen wir die Bestie im Menschen. Und die heute meinen, als Angriffspunkte für uns zu dienen, werden in Zukunft anerkennen müssen, daß wir handelten im Interesse der ganzen Menschheit.

Otto Hue.

Das Kali-Syndikat, die Agrarier und die Arbeitererschaft.

II.

Das Kali-Syndikat und die Agrarier.

Wir haben im vorigen Artikel gesehen, wie innerhalb einiger Jahrzehnte in Stahlfurt und Umgegend eine Industrie entstanden ist, die für die Agrikultur (Ackerbau) aller Kulturländer von großer Bedeutung geworden ist. Aus den „Abraumslagern“, die man anfangs als lästige Zugabe der Steinabfälle betrachtete, hat man gelernt, wertvolle Düngesalze herzustellen, die es der Landwirtschaft ermöglichen, den Ackerbau weit rationeller als bisher zu betreiben. Man sollte nun meinen, durch die zweckmäßige Verwendung der Düngesalze müßten die Landwirthe in die Lage gesetzt werden, die Ackerbaufrüchte (z. B. Korn) zu billigeren Preisen herzustellen und zu verkaufen. Allein, jeder Fortschritt in der Produktion kommt ja in unserer heutigen Wirtschaftsordnung nicht der Masse des Volkes, sondern den Besitzern der Produktionsmittel, den Unternehmern und Großgrundbesitzern zu Gute, die dadurch ihren Profit vergrößern. So auch hier. Die Agrarier streben wohl dahin, die Kalisalze zu äußerst niedrigen Preisen zu erhalten, allein, es fällt ihnen keineswegs ein, ihre Produkte, die Ackerbaufrüchte, deren Herstellung durch die zweckmäßige Verwendung der Düngesalze viel vortheilhafter wird, demgemäß auch zu billigeren Preisen zu verkaufen. Im Gegentheil, sie versuchen, wie ja allgemein bekannt ist, mit allen möglichen und unmöglichen und ungläubigen Mitteln die Preise ihrer Produkte zu erhöhen. So dient auch hier ein Kulturfortschritt nur dazu, den wenigen Großgrundbesitzern mehr Profit in die Tasche zu stecken, während das Volk keinen Vortheil davon hat.

In der heutigen Volksvertretung Preußens, dem preuß. Abgeordnetenhaus, führen wie bekannt die Agrarier das große Wort und die preussischen Minister bemühen sich, es mit den Agrariern nicht zu verderben. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß die preussische Regierung Anfang 1894 dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf auf Verstaatlichung der Kalialzgewinnung vorlegte, d. h. es sollte nach dem Entwurf innerhalb des preussischen Staatsgebietes nur der Staat allein berechtigt sein, auf Kalisalze zu bohren und die Gewinnung der gefundenen Salze in die Hand zu nehmen. Man begründete dies damit, daß das Ueberwiegen einer völlig freien Privatindustrie auf diesem Gebiete einer möglichst ökonomischen Gewinnung und Verwerthung der Kalisalze im vorzugsweisen Interesse der einheimischen Industrie und Landwirtschaft nicht förderlich wäre. Die Vertretung des Kalialzgewerkschafts lag in den Händen des damaligen Handelsministers v. Berlepsch, der dabei deutlich genug zeigte, daß er ein offenes Herz für die Wünsche der „notleidenden Landwirtschaft“ hat. Nachdem der Gesetzentwurf gefallen war (er wurde im April 1894 mit nur 5 Stimmen Mehrheit abgelehnt), sprach es v. Berlepsch mit aller gewünschten Deutlichkeit aus, daß das ganze Interesse, das die Regierung an der Vorlage hatte, nur das war, der Landwirtschaft die dauernden Bezugs billiger Kalisalze zu sichern.

Berlepsch ist gegangen — die Agrarier sind geblieben, und sie werden mit der ihnen eigenhümlichen hartnäckigen Verfolgung ihrer Pläne weiter auf Verbilligung der Kalisalze hinarbeiten. Und in ihren Mitteln sind sie wie bekannt, nicht wählerisch. Jedes Mittel ist ihnen recht, das verpricht ihnen Vorteile zu bringen, sei es auch auf Kosten der Steuerzahler oder zum Schaden anderer Erwerbszweige. Vor ca. einem Jahre hatten sie ein neues „kleines Mittel“ entdeckt, der „notleidenden Landwirtschaft“ auf die Beine zu helfen. Laute Forderungen auf Kalisalze und deren Produkte lautete ihr damaliges Heldengeheiß. Befremdlicher Weise war es gerade die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, also derjenigen Provinz, in der die Kali-Industrie ihren hauptsächlichsten Sitz hat, die sich dazu hergab, an den preussischen Landwirtschaftsminister ein Gesuch in diesem Sinne zu richten, dessen Erfüllung unzweifelhaft der Kali-Industrie zu schwerer Schädigung gereicht haben würde. Ausdrücklich sollten also auf die Kalisalze gelegt werden, damit der Verkauf derselben nach dem Auslande eingeschränkt und die Kali-Produzenten gezwungen würden, ihre Salze der deutschen Landwirtschaft zu äußerst niedrigen Preisen anzubieten. So kalkulierten die Herren und hüllten sich dabei noch in den Mantel der Unbegreiflichkeit, indem sie behaupteten, daß bei einer unbeschränkten Ausbeutung der Kalialagerstätten diese bald der Vernichtung anheimfallen würden. Dabei waren sie noch so freigebig, dem Staat eine neue Einnahmequelle zu eröffnen, und ein ergiebiger Schutzzol hat ja in den Ohren eines Finanzministers stets einen guten Klang.

Nun ist esaber einerseits Thatsache, daß an eine Er schöpfung der Kalialzlager in den nächsten Jahrhunderten gar nicht zu denken ist und daß die Kalisalze, die heutzutage in der Erde bleiben, ihre Bestimmung vollständig verfehlt, da man früher oder später doch das Kommen wird, das Kali nicht mehr aus den Niederlagern, die aus dem Meerwasser stammend haben, sondern wahrscheinlich mittelst Electricität aus dem Meerwasser selbst darzustellen. Andererseits wäre das vorgeschlagene Mittel gerade am allerwenigsten geeignet gewesen, einen Raubbau der Kalisalze zu verhindern. Die „Ausfuhrzölle“ enthielten sich also als ein nackter Versuch, den Agrariern auf Kosten der Kali-Industrie Vorteile zu verschaffen. Denn was würde die Wirkung der Einführung von Ausfuhrzöllen sein? Durch die verminderte Ausfuhr von Kalisalzen würde eine Ueberproduktion entstehen, die Salze würden zu Schandenpreisen an die heimische Landwirtschaft abgegeben werden müssen, wobei diese zwar gut fahren würde, die Kali-Industrie aber aus einer Krise in die andere geführt werden würde. Dadurch würde natürlich unter den Arbeitern dieser Industrie Unsicherheit der Erwerbsverhältnisse und Arbeitslosigkeit entstehen, woraus sich unsere Agrarier natürlich nichts machen.

War auch dieser agrarische Versuch wieder ergebnislos, so ist doch voranzusehen, daß die Agrarier in ihrem Kampf gegen die Kali-Industrie nicht nachlassen werden. Am unangenehmsten ist es ihnen natürlich, daß die Festsetzung der Preise der Kalisalze in der Hand eines von ihnen unabhängigen Syndikats liegt und deshalb werden sie ihren Einfluß aufbieten, die Neubildung des Syndikats zu verhindern, resp. dadurch unmöglich zu machen, daß sie den preussischen Staat zu bestimmen suchen, daß er sich der Syndikatsneubildung ablehnend gegenüberstellt. Möglich wäre es ja immerhin auch, daß eine Syndikatsneubildung ohne die fälschlichen Werke zustande käme; dann würde allerdings der Fiskus auf das Syndikat einen Druck daraufhin ausüben können, die Preise niedrig zu halten. Von agrarischer Seite ist auch der Vorschlag ge-

*) Statistik der Knappschaftsberufsgenossenschaft vom 1. Oktober 1885 bis 1. Januar 1895.

macht worden, den fiskalischen Kalibergbau zu erweitern, damit der Staat instande ist, jovicell Kalisalz herzustellen, als die einheimische Landwirtschaft bedarf. Natürlich soll dann der Staat unseren Agrariern die Kalisalze zu einem billigeren Preise überlassen, als die privaten Werke es vermöchten; dadurch und durch den Verzicht auf den gewinnbringenden Vertrieb nach dem Auslande, würden allerdings die großen Gewinne, die der Staat zur Zeit aus seinen Kalibergwerken zieht, arg geschmälert werden.

So kämpfen die Agrarier für Verbilligung der Kalisalze und richten ihre Felle dabei auf das Syndikat, daß sie von sich abhängig machen oder sprengen möchten. Wir Arbeiter haben ein Interesse daran, daß sie ihr Ziel nicht erreichen. Wenn auch das Syndikat für uns keine unangenehme Seiten hat, so ist es doch dadurch für uns von Vortheil, daß es eine ruhige Entwicklung unserer Industrie garantiert. Der Kampf der Agrarier um Verbilligung der Kalisalze können wir nicht unterstützen, denn wenn auch die landwirtschaftlichen Produktionskosten verringert werden, so werden doch die Preise der landwirtschaftlichen Produkte, die Korn- und Zuckerpreise usw. nicht billiger werden, sondern es wird nur der Profit der Agrarier steigen. Wir müssen im Gegentheil die agrarischen Manipulationen energisch bekämpfen, da sie geeignet sind, unsere Industrie schwer zu schädigen und diejenigen, die davon den schwersten Nachtheil haben, würden zuerst und vor allen Dingen die Arbeiter sein.

Alex. Zander.

Das Uebersehichtenuntersuchen.

Am 15. April 1897 richtete der Vorstand des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes eine Eingabe an das Oberbergamt zu Dortmund, in der die Behörde hingewiesen wurde auf die massenhafte Anlegung bergfremder Arbeiter, sowie auf die Verführung der unzähligen Uebersehichten auf den Ruhrzechen. Der Verbandsvorstand ersuchte das Oberbergamt im Interesse der Bergmannschaft um möglichste Abstellung der geringen Mignande. Leider konnten wir bis jetzt noch von keiner Wirkung unserer Eingabe berichten. Eine Antwort wurde uns — auffallend genug — von der Behörde nicht zu theil.

Jetzt endlich lesen wir im Organ des Vereins für die bergbauischen Interessen, den Essener „Glück-Auf“ folgendes: „Verbot von Uebersehichten. Von einer Anzahl von Revierbeamten des Oberbergamtsbezirks Dortmund sind den Betriebsleitungen der Gruben Verfügungen zugegangen, welche das Bestreben der Bergbehörde erkennen lassen, auf dem Wege polizeilicher Verordnungen auf Grund des § 197 Abs. 1. d. Allg. Bergg. in der Fassung vom 24. Juni 1892 die Uebersehichten zu beschränken. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Zahl der Uebersehichten bezw. Nebensehichten im hiesigen Bezirk keineswegs eine solche ist, daß dadurch die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird. (?!). Namentlich sind die auf Anordnung der Verwaltungen verfahrenen Uebersehichten nicht häufig. Daß sie sich namentlich in den Zeiten eines empfindlichen Wagenmangels und im Falle außerordentlicher Anforderungen an die Leistung der Zechen, welche vorübergehend auftreten können, nicht völlig entbehren lassen, wird wohl allgemein anerkannt. Ebenso ist außer Zweifel, daß die Arbeiter selbst gern von Zeit zu Zeit eine Uebersehicht verfahren. Ein Zwang oder ein Druck seitens der Verwaltungen wird grundsätzlich vermieden. (Was sagen die Bergleute dazu? D. Rev. d. Berg.-Zeit.)

Die Befürchtungen der hiesigen Behörden hinsichtlich der nachtheiligen Einwirkung der Uebersehichten auf die Arbeiter werden auch augenscheinlich von den bergfiskalischen Verwaltungen nicht getheilt, wie z. B. die wiederholten Mittheilungen des Saarbrücker „Bergmannsfreund“ über im dortigen Staatsbergbau verfahrenen Ueber- (bezw. Neben-)sichten beweisen. Unter anderem finden wir in dem genannten Blatt folgende Notiz:

Sulzbach, 27. Sept. Am 23. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr fand im Konferenzsaale des neuen Berginspektionsgebäudes eine Versammlung der Vertrauensmänner der Grube Altenwald statt. Grund zu dieser Zusammenkunft war ein Telegramm des Handelsbureau der Kgl. Bergwerksdirektion, wonach um Einlegung einer Nebensehicht für Sonnabend den 25. d. Mts. ersucht wurde. Nach gründlicher Besprechung dieses Punktes und nachdem sich die Anwesenden hiermit einverstanden erklärt hatten, gab der stellvertretende Vorsitzende, Herr Berginspektor Dr. Schäfer, die Eintheilung dieser Nebensehicht wie folgt bekannt. Danach fuhr die Frühsehicht am Sonnabend den 25. d. Mts., Morgens 4 Uhr an bis 12 1/2 Uhr, die Mittagssehicht dauerte von 12 1/2 bis 8 1/2 Uhr Abends, die Nebensehicht für die Frühsehicht begann Abends um 8 1/2 Uhr; Schluß der Schicht Sonntag Morgens 4 1/2 Uhr. Die Nachmittagssehicht fuhr am Montag den 27., Morgens um 12 1/2 Uhr an; Schluß dieser Schicht um 8 1/2 Uhr Vormittags. Verurlaubungen von der Nebensehicht sollten nur in den dringendsten Fällen erfolgen. Zum Schluß ersuchte der Herr Vorsitzende die Vertrauensmänner, bei ihren Kameraden dahin zu wirken, daß in der leider unabweisbaren Nebensehicht auch eine entsprechende Leistung zu Wege gebracht werden sollte. (!!!) —

Daß die Uebersehichten für die Arbeiterkörper nicht schädlich sind, kann nur jemand behaupten, der niemals schwere körperliche Arbeit gethan. Man lese übrigens darüber die Berichte der Knappschaff! Wenn nun obendrein behauptet wird, die Uebersehichten geschähen gänzlich ohne Zwang, so verweist wir nur auf die in dieser Zeitung schon zahlreich erbrachten Nachweise von der „Freiwilligkeit“ der verfahrenen Uebersehichten. Die Organe der Unternehmer ignorieren einfach die Arbeiterblätter. Was diese schreiben, irritirt nur dann für die Zechenbesitzer, wenn es möglich ist, den Redakteur des Arbeiterblattes auf Grund irgendwelcher Paragraphen des Strafgesetzbuches an den Leib zu gehen. Sonst aber mag ein solches „Schmutzblatt“ schreiben was es will, gelogen ist es für den Unternehmer doch auf alle Fälle.

Gelungen ist es, wenn der — „Bergmannsfreund“ in Saarbrücken als Uebersehichten benutz werden soll in Sachen Bekundung der Wohlthat einer oder mehr Uebersehichten für — die Arbeiter. Der „Bergmannsfreund“ ist ein Unternehmerrblatt und die Vertrauensleute der Saargruben sind einfach in Folge ihrer wirtschaftlichen Stellung genöthigt, immer zu Diensten der Werkverwaltung zu sein. Dies ist doch so bekannt, daß man sich wundert, jene Ausschüße als Arbeitervertretung angeführt zu finden.

Wie sehr übrigens die fiskalischen Saargruben peinlich für ihre Arbeiter besorgt sind, zeigte das Eingreifen Berlepschs, weiland Bergwerksminister, zu Gunsten der Arbeiterknochen.

Was freut es, daß das Oberbergamt unsere Anregung nicht unbeachtet ließ. Aber wenn es thatsächlich der Arbeiterknochen helfen, wenn Herr Tagelöhner sich in der That den Dank der Arbeiter verdienen will, dann verbiete er im Sinne des § 197 des Allg. B.-G.-G. gänzlich die Uebersehichten, soweit sie nicht absolut erforderlich ist zur Aufrechterhaltung des Betriebes. Auf die thörichten Arbeiter, welche am liebsten Tag und Nacht im Loch liegen — leider gibt es deren noch —, ist durchaus keine Rücksicht zu nehmen. In der Folge werden diese schließlich auch der Behörde Dank wissen.

Reife Anfrage!

In dem Organ der Knappschaffsgenossenschaft, dem „Kompas“ (Nr. 22 vom 20. Nov. 1897) finden wir eine Besprechung der Arbeiterlöhne und Leistungen beim Bergbau Preußens, die uns aus lebhaften Bedenken machete. Das Blatt führt nämlich Prozentziffern an, in denen die Steigerungen der Löhne angedeutet werden sollen. Aus kamen diese Angaben so unwahrscheinlich vor, daß wir fast die 1. Statistische Lieferung der Zeitschrift für Bergbau, Salinen- und Hüttenkunde, Jahrgang 1897, zur Hand nahmen um die in diesem amtlichen Werke mitgetheilten Lohnziffern der verschiedenen Bergleute mit den im „Kompas“ angegebenen zu vergleichen. Und da stellten wir die sehr überraschende Thatsache fest, daß die vor dem amtlichen „Kompas“ berechneten Lohnziffern nur zum Theil richtig sind! Wir müssen anerkennen, daß auch der „Kompas“ die von uns benannte Zeitungsquelle als Quelle benutzt hat, denn die von dem Genossenschaftsblatt benutzten Lohnzulagen zweier Arbeitergruppen stimmen genau überein mit denen, die wir an der Hand der Zeitschrift feststellten. Leider genug ist aber keine vom „Kompas“ den Arbeitern an-

gerechnete Lohnzulage zu niedrig, sondern wo jene Berechnungen nicht mit den uns überreichten, da griff der Stempel in mer zu hoch! Man urtheile selbst!

Unsere Berechnung der „Lohnzulage“ der preussischen Bergleute (durchschnittlich für alle Klassen) stellen wir in erster Reihe, die des „Kompas“ (auch für alle Klassen angegeben) in zweiter. Die Lohnzulagen sind zu verstehen von 1895 auf 1896.

Er erhöhte sich der Lohn für die

	Unsere Berechnung	Angabe des „Kompas“
Oberschlesischen Steinkohlenbergleute	1,210 pCt.	3,26 pCt.
Nieder-schlesischen	1,469	2,71
Rhein.-Westfäl.	3,459	6,92
Saarbergleute (Kohlengruben)	0,305	3,98
Wurmbergleute (Kohlenbergbau)	2,105	3,69
Braunkohlenbergleute (Halle)	2,400	3,20
Steinjalzbergleute (Halle)	2,052	6,78
Erzbergleute (Mansfeld)	7,269	7,26
(Siegen-Rassau)	14,54	14,54

Wo unsere Angaben nicht mit denen des „Kompas“ übereinstimmen, da ist das Blatt uns merkwürdig genug immer um einige Procente über? Wir bitten die Redaktion des „Kompas“ ergebenst, uns doch gefälligst anzugeben, welche Quellen ihr bei der Lohnberechnung zu Diensten standen. Es kann den Arbeitern wahrhaftig nicht gleichgültig sein, wenn ein amtliches Organ Angaben über ihre Löhne verbreitet, die in einer von der preussischen höchsten Bergbehörde, dem preuss. Handelsministerium herausgegebenen Zeitschrift nicht bestätigt werden. Eins kann doch nur richtig sein; wir fürchten aber, daß die Unternehmerblätter die Ziffern des „Kompas“ sich zu eigen machen. „Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“

Zu unserm Erstaunen sehen wir auch noch, daß im „Kompas“ etliche absolute Lohnziffern nicht in Uebereinstimmung mit der doch gewiß maßgebenden „Zeitschrift“ angegeben sind. Noch mehr aber erstaunen wir, daß sich der „Kompas“ auch hier niemals nach unten, sondern nur nach oben hin vergreift! Auch hier wollen wir im Interesse der amtlichen Statistiker die Lohnziffern des „Kompas“ denen der „Zeitschrift“ gegenüberstellen. Und damit jeder Leser die Richtigkeit unserer obigen Prozentberechnung nachkontrolliren kann, setzen wir die Löhne (Durchschnitt) der betreffenden Bergleute insgesammt pro 1894 und 1896 und dann auch noch die jeweiligen Lohnziffern der Klasse a hierher.

	Löhne der Bergleute (Durchschnitt)	Löhne der Klasse a		
	Gesammtbelegschaft	Angabe der „Zeitschrift“	Angabe des „Kompas“	
Oberschlesien	1895 2,46	2,49	2,82	3,52
Nieder-schlesien	2,43	2,49	2,68	3,02
Muhregebiet	3,18	3,29	3,90	3,90
Saargebiet	3,27	3,28	3,73	3,73
Wurmgebiet	2,85	2,91	3,30	3,30
Haller Braunkohl.	2,50	2,56	2,91	2,95
Haller Salzberg.	3,41	3,48	—	3,65
Mansfeld. Erzgeb.	2,61	2,80	—	2,95
Siegen-Rassauer Erzbergbau	2,20	2,52	—	2,77

Wir sind der Ansicht, daß der Rechenmeister im „Kompas“ niemals die Arbeiterlöhne zu niedrig, immer zu hoch angiebt. Oder stimmt etwa die Statistik des Handelsministeriums nicht?

Wir richten an die Redaktion des „Kompas“ die leise Anfrage: Wo sind Ihre Lohnziffern her? Welche Unterlagen wurden benutzt? Sollte sich der „Kompas“ bei seiner Berechnung geirrt haben, dann wird er sich hoffentlich berichtigen, damit nicht seine Lohnberechnungen von den Unternehmerblättern gegen die Arbeiter benutzt werden.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Vom deutschen Braunkohlenmarkt melden die Unternehmerblätter sehr günstige für die Aktionäre. Im Weichenfels-Reicher wie auch im Meuselwitzer Revier geht das Geschäft recht flott. Die Aufträge können nur schwer erledigt werden. Die Besitzer der Braunkohलगruben jekten die Preise für Kohlen, Breißeit und Nahprezine zum Theil nicht unerheblich an. Bedenkt man, daß nach den Angaben der Unternehmer die Förderung der Gruben im III. Viertel 1897 um 10—20 pCt. gegen andere Quartale gestiegen ist, zieht man in Betracht die Steigerung der Kohlenpreise, dann kann man ersehen, mit wie viel Recht die Braunkohlenherren den Arbeitern aber auch mit jeder Besserung der Löhne abschlagen. Die Arbeiter bekommen von den stöckten Geschäftsgang nur ihr Theil: Mehr Arbeit! mehr Lohn giebt nicht. Obendrein verhöhnt die Unternehmerpreise noch die Arbeiter, indem man behauptet: „Dem Auslande der Braunkohlenarbeiter fehlte jede Berechtigung, und darum (!) erlitten die Arbeiter eine schwere Niederlage.“ Unsere Kameraden in Mitteldeutschland sehen, wie man ihrer in „Snaden“ gedenkt.

Im Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat wurde in der letzten Berathungs-Sitzung die Beteiligungsziffer für 1898 auf 50 Millionen tonnen festgesetzt. Bei dem Zusammentritt des Syndikats (1893) betrug die Beteiligungsziffer 34 Millionen tonnen. Auch hier kommt die großartige Entwicklung des Ruhrbergbaus in den letzten Jahren zum Ausdruck.

Vom Kalimarkt. Bei den im Oberbergamtsbezirk Halle belegenen Kalitwerken betrug im III. Quartal 1897 Bestand und Förderung 342 790 t gegen 280 615 t im gleichen Zeitraum 1896. Der Absatz betrug 1897 gleichzeitig 338 217 t gegen 277 003 t in 1896. Die Mischprozentur von Cyanalkali, unter welcher, wie die letzten Jahresberichte konstatirten, die Staßfurter Chemische Fabrik Akt.-Ges. und die Vereinigten Chemischen Fabriken zu Leopoldsdall in ihren Erträgnissen beeinträchtigt wurden, ist aufeinander vorüber, da sich in letzter Zeit Absatz und Preise wesentlich gehoben haben.

Vom ober-schlesischen Kohlenmarkt melden die letzten hier vorliegenden Berichte, daß auch in der ersten November-Welade das Kohlengeschäft an Lebhaftigkeit nichts eingebüßt hat.

Salzproduktion und Salzabsatz in Elsaß-Lothringen. Die lothringischen Salinen haben im Etatsjahre 1896/97 653 016 Doppelcentner Salz produziert und 643 677 D.-Ctr. abgesetzt. Die Produktion ist um 26 972 D.-Ctr. und der Absatz um 10 666 D.-Ctr. gegen das Vorjahr zurückgegangen. Die Abnahme der Produktion wurde theils durch eine Betriebsstörung verursacht, theils erklärt sie sich daraus, daß der Betrieb im Vorjahr außergewöhnlich gesteigert war. Die Saline zu Mospovic hat ihren Betrieb vor einiger Zeit eingestellt.

Internationale Arbeiterbewegung.

Die Konferenz der englischen Maschinenbauer und der Fabrikanten hat am Mittwoch den 24. November, Morgens um 11 Uhr, im Westminster Hotel programmgemäß ihren Anfang genommen. Die Verhandlungen, welche streng geheim gehalten werden, dürften bis Ende der Woche dauern; bis jetzt ist ein Resultat noch nicht bekannt geworden. Jede der Parteien hat, wie bereits mitgetheilt, 14 Vertreter entsandt. Von den Delegirten der Arbeiter sind 8 vom Maschinenbauerverband, die anderen 6 von den übrigen dabei betheiligten Gewerkschaften. Als Vorsitzende fungiren von Seiten der Unternehmer Colonel Oyer, der Direktor der Armstrong-Werke, und von Seiten der Arbeiter der Präsident der Gewerkschaft der Maschinenbauer, Selfies. — Selbstredend dürfen die deutschen Arbeiter nicht nachlassen in der Unterstützung ihrer englischen Brüder. In der letzten Woche sind über 10 000 Mark bei der General-Kommission für die Engländer eingegangen, darunter wieder 300 Mark von unserm Verband. Die Buchdrucker Deutschlands spendeten allein 40 000 Mark; die Metallarbeiter landten vor einigem Tagen wieder 5000 Mark. Nehmen sich die Bergleute daran ein Beispiel.

Die Lohnbewegung der österreichischen Berg- und Hüttenarbeiter geht rüstig ihren Gang. In allen Revieren stellen die Arbeiter entsprechende Lohnforderungen und schon sind Zugeständnisse gemacht worden. Allerdings sträuben sich die Unternehmer, die sehr reiche Brüder Bergbaugesellschaft erläßt sogar einen Erlaß

an ihre Arbeiter, in dem sie die geforderte Lohnzulage ablehnt, eben die Einführung der 8 stündigen Schicht. Begründet wird die Ablehnung mit der — schlechten Lage der genannten Gesellschaft. Die österreichischen Kameraden kennen aber ihre Pappenheimer und werden nicht locker lassen.

In der französischen Bergwerksindustrie (einschließlich Algier) waren 1895 beschäftigt 143 652 Arbeiter, davon 5203 Frauen und 8986 Kinder unter 16 Jahren! Von den Kindern arbeiteten 473 unter Tage! Die Zahl der Frauen hat gegen 1894 um 1243 zu genommen. Die Kohlenbergleute verdienen durchschnittlich pro Tag 3,38 Mark (4 Francs 10 Centimes); der Lohn ist gegen das Vorjahr um 4 Centimes gefallen. Für die unterirdischen Arbeiter fiel der Lohn um 5 Centimes; dagegen stieg die Leistung der unterirdischen Bergleute von 285 auf 288 tons! — Die Entlohnung der Eisenerzbergleute stieg von 3 Francs 77 Centimes auf 4 Francs 17 Centimes. — Tödlich verunglückt insgesammt 323 Arbeiter, allein 179 in den Kohलगruben. Von 1266 Verletzungen entfielen 999 auf den Kohlenbergbau. In Frankreich werden nur die Unfälle zur Anzeige gebracht, welche tödlich enden oder eine Arbeitsunfähigkeit über 20 Tage zur Folge haben. Die Zahl der getödteten deutliche Bergleute ist fast doppelt so groß (verhältnismäßig) wie die der französischen.

Auf dem gewerblichen Schlachtfelde in England wurden im Monat Oktober geopfert: Eisenbahnbeamte 45, Schwer verlegt 381, Bergarbeiter getödtet 47, schwer verlegt 420, Steinbrecher getödtet 8, schwer verlegt 58, Seeleute getödtet 114, schwer verlegt 149, Fabrik- und Werksstättenarbeiter getödtet 46, verlegt 3478, bei Unglücksfällen auf Brücken, Kanälen usw. getödtet 6, verlegt 112.

Chinesen sollen amerikanische Bergleute ersetzen. Diese Ankündigung hat unter den Bergleuten von Illinois (Nordamerika) eine große Erregung hervorgerufen. Es fand eine Versammlung statt, welcher alle Gruben Delegationen schickten um die Lage zu diskutieren. Die Bergleute begreifen, daß die Einführung von Chinesen das (mal zu einer allgemeinen unerhörten Lohnrückbildung sein würde.

Auf den südafrikanischen Goldgruben (Republik Transvaal) arbeiteten 1896 9375 weiße und 64 012 farbige Arbeiter (Neger etc.). An Lohn bezogen die Weißen 6040 Mark (ganzes Jahr 1896), die Farbigen 960 Mark. In den Diamantengrubereien arbeiten meistens farbige, die jämmerlich bezahlt werden. (Die Unternehmer erhielten 40 Prozent Dividende!) Kohlenbergleute gab es 1896 in Transvaal 443 weiße und 5645 farbige. Ueber deren Löhne theilt der amtliche Bericht nichts mit. Von den Goldbergleuten verunglückten tödlich 4,95 von 1000; in den Kohलगruben kamen 3,45 Arbeiter unter 1000 zu Tode. So wirtschaftet man im freien Boerenlande mit Arbeiterleben.

Knappschaffliches.

Zur Beachtung! Es ist der Wunsch laut geworden, die Statut-Reformkommission wieder in Thätigkeit zu setzen! Es werden daher alle Mitglieder der in diesem Frühjahr thätigen Kommission gebeten, ihre genaue Adresse an die Redaktion dieser Zeitung gelangen zu lassen. In nächster Zeit soll dann eine Sitzung der betreffenden Kameraden stattfinden. Diese Aufforderung bezieht sich selbstredend nur auf das Ruhrgebiet.

Verbandsnachrichten.

Achtung Kameraden!

Am 1. Januar 1898 beginnt voraussichtlich die Zeit, welche den Verbandsmitgliedern bei Einführung der Sterbegeldauszahlung angerechnet wird. Es ist wahrscheinlich, daß unsere Generalversammlung in Dortmund dem Vorstandsvorschlag betreffend das Sterbegeld zustimmen wird. Da ist es nun jedes Kameraden Pflicht, bis zum 1. Januar 1898 sein Mitgliedsbuch in bester Ordnung zu machen, damit bei späterer Erhebung des erworbenen Sterbegeldes jeder zu seinem Rechte kommt. Nur an die Mitglieder selbst liegt es, wenn ihnen später Schwierigkeiten entstehen. Also Sorge jeder für Ordnung in seinem Mitgliedsbuch. Vorransichtlich wird bei Inkrafttreten der Sterbegeldauszahlung jedes Mitglied ein neues Statut nebst Reglement bekommen. In dieses Buch werden dann die Beiträge, die schon vom 1. Januar bis zum 1. Juli 1898 — dem vor-gesehenen Termin, an welchem die Sterbegeldauszahlung in Kraft tritt — bezahlt sind, abgestempelt. Die alten Bücher werden dann von dem Hauptvorstand eingefordert!

Um bei der kommenden Neuerrichtung der Verbandsanrechte allen Mitgliedern die größte Sicherheit ihrer Ansprüche zu gewährleisten, ordnet der Vorstand hiermit die Wahl von 2 ständigen Ortsrevisoren in allen Verbandsorten an! Die Selbsterwählten General-Versammlung hat sich schon für die Ernennung von Ortsrevisoren entschieden, aber noch haben einige Ortschaften keine bei uns angemeldet. Die Revisoren sind verpflichtet, mindestens alle Monate einmal die Mitgliedsbücher und die Bücher der Ortsverwaltung zu kontrolliren, damit wir nicht später unklar sind über die Berechtigung etwa erhobener Ansprüche. Für die Ver-trauensleute sollen die Revisoren eine ständige Stütze und Hilfe sein, keine „Aufpasser“, wie unsere Anordnung vielleicht aufgefaßt werden könnte. Im Interesse unserer Mitgliedschaft liegt es, ständige Kontrolleure — der Vorstand hat doch auch solche! — auf Jahresfrist uns vorzuschlagen. Wo im Laufe des Jahres 1897, mindestens in den letzten 6 Monaten d. J. keine Neuwahl des Vertrauensmannes vorgenommen ist, da ist diese bis Ende des Jahres vorzunehmen. Wir hoffen, daß unsere Kameraden im Laufe des Monats November und Dezember noch allen unzeren Anforderungen entsprechen, damit wir das neue Jahr mit vollster Ordnung aller Verbandsangelegenheiten beginnen können.

Mehrere Anfragen. Gewiß brauchen die vom Gewerke-rein zu uns übertretenden Kameraden kein Eintrittsgeld zu zahlen. Die Kameraden waren schon organisiert und gibt von ihnen daselbe wie von den Bergleuten, die in Oesterreich, Belgien etc. ihrer Fachorganisation angehörten.

Der Vorstand:

S. A. E. W. Müller, Vorsitzender.

Aufruf

an alle im Gebiete der Salz-Industrie beschäftigten Berg- und Fabrikarbeiter!

Kameraden!

Um die Organisation der mitteldeutschen Berg- und Fabrikarbeiter, vor allem der in der Kali-Industrie beschäftigten, neu zu beleben und zu kräftigen und die zahlreichen, dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband noch fernstehenden Kameraden denselben zuzuführen, wählte eine am 31. Oktober in Staßfurt, dem Hauptstuh der Kali-Industrie, tagende öffentliche Berg- und Fabrikarbeiter-Versammlung eine Kommission und beauftragte dieselbe, eine Konferenz von Vertretern der im Gebiet der Salz-Industrie beschäftigten Berg- und Fabrikarbeiter einzuberufen. Die Kommission kommt hiermit ihrem Auftrage nach und ersucht alle in Betracht kommenden organisirten und nicht organisirten Kameraden, Delegirte zu wählen zu der am

Sonntag den 19. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, Staffurt in Wieseners Lokal (Wilhelmhöhe) stattfinden Konferenz.

- 1. Wie stärken wir unsern Verband?
2. Wahl einer Agitations-Kommission für die Salz-Industrie;
3. Das Knappschaftswesen;
4. Etwaige Anträge;
5. Verschiedenes.

Etwaige Wünsche der Kameraden betreffs Abhaltung der Konferenz und Anträge betreffs der Tages-Ordnung bitten wir an den bezeichneten gelangen zu lassen. Die Kosten der Delegation sind in den einzelnen Orten zu tragen. Die Zahl der Delegierten ist beschränkt; jeder Kamerad hat das Recht, sich an der Konferenz zu beteiligen.

Mit Glück-Auf! Die Agitationskommission der Staffurter Berg- und Fabrikarbeiter. S. A.: Carl Fritsche, Staffurt, Petrifirchstr. 16. Sämtliche Arbeiterzeitungen werden um Abdruck gebeten!

Aus dem Kreise der Kameraden. Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Hoch lebe der Deutsche! Beschützt sei er — im Auslande! Wenn's nicht anders geht, dann durch ein Stottergeschwader. Der Zerstörer tödtet die Verweigerungskampfer der Deutschen gegen die Slaven. Die deutschen Unternehmerblätter widmen jeder Ausbreitung des Slaventhums in Oesterreich geharnischte Artikel. Die Deutschen sollten „nicht von der Polizei, die im Dienste der Schläglichen steht, vergewaltigt werden.“ In Haiti, einer Negerrepublik, wird ein Deutscher von einem eingeborenen Polizisten angeblödet und beleidigt und widerrechtlich eingesperrt. Ein großer Scandal steht sich darob in der deutschen Presse. Rache für Lüders! So heißt der in Haiti misshandelte Kaufmann. Uns klären die Ohren von all dem Geschrei. Aber warum in die Ferne schweifen, wenn es „Gute“ liegt so nahe! Kommt es bei uns in Deutschland nicht vor, daß Polizeibeamte Arbeiter misshandeln und — unter dem Ubel der „deutschen“ Presse wird nicht selten hernach der schneidende Polizeibeamte noch belächelt. Sind denn bei uns die Ueberläufer von Polizisten gegen ruhige Bürger so selten, daß man ins Ausland gehen muß, will man Polizeieresse sehen? Bewahre! Bewahre! Wie behandelt man die organisierten deutschen — nicht sländischen! — Vergleute? Sollen wir aufzählen, wie oft uns Polizeibehörden die Säle abtrieben! Sollen wir die ertrauensleuten, die organisierten Vergleute nennen, die von Polizisten lästigt, beschimpft, verfolgt wurden, bis die Arbeiter schließlich das Abräumten! Ist die über unsere Versammlungen verhängte Schantzperre nicht auch eine Maßregelung der Verbände? Bei uns im Ruhrgebiet ist es so weit gekommen, daß wir Fälle genug anführen können, wo Polizeibeamte die „Agitatoren“ ausfindig machten und sie dann dem Unternehmern denutzigten! Sogar aus dem geistlichen Polizeibeamten unsere Leute heraus, nur damit das mit „geäubert“ wurde. Wenn der öffentliche Ankläger es verlangt, die lange Liste von Polizeithaten werden wir dann namentlich beneunen, die durch aus nicht dem Geiste des Verfassungsgrundgesetzes sprechen: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. — Und das der Müdigste höhn: Die deutsche Presse, welche Rache für den in Haiti misshandelten Lüders im Namen des Deutschthums fordert, dieselbe esse, welche zum Schutz der Deutschen Ausläufer von Stottergeschwader fordert; dieselbe Presse, welche den von dem bedrückten Deutsch-Oesterreicher laut schreiend die „brüderliche Empathie“ ausdrückt, dieselbe Presse fordert die Beerdigung der deutschen Arbeiter, die von der deutschen „patriotischen“ Presse gutgeheißt. „Im Namen des Deutschthums“ muß jeder Deutsche im Ausland beschützt werden; in Deutschland selbst jedoch ist jede Vergeltung deutscher Volksgenossen, soweit es Arbeiter sind, patriotischen Presse gerade Recht. Ist eine Behörde nicht schneidig, dann wird sie von den „Patrioten“ scharf gemacht gegen die tätigen Arbeiter. So sieht das „Deutschthum“ aus. Und man laugt auch obendrein, daß die deutschen Arbeiter zu solchen Treiben blöde Gesichter machen.

— Nochmals seien die Kameraden auf die am nächsten Sonntag (5. Dezember), Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirths Herrn Enje (unmittelbare Nähe des Rheinischen Bahnhof) stattfindende feierliche Bergarbeiterversammlung hingewiesen. Die Gegenstände der Tagesordnung, das neue Knappschaftsstatut u. u. w., sind so wichtig, daß kein Knappe es verjäumen darf, Versammlung zu besuchen. Auch muß er seine Mitkameraden in Erscheinung bringen.

Hamme. Der Knappschafts-Alteste Kühne von hier macht schon Propaganda für das neue Knappschaftsstatut, obwohl er noch nicht weiß, was in demselben enthalten ist! Zur Unterstützung seiner Absichten hat er sich aus den konfessionellen Bergmanns-Vereinen Kameraden wählen lassen. Er hat sich auch dahin ausgesprochen, daß das neue Statut annehmen müßte, weil es uns doch was Erhöhung unserer Invalidentente verspricht! Auch ist Kühne mit einverstanden, daß in dem neuen Statut das Abfindungsgeld der Wittwen bei ihrer Wiederverheirathung wegfallen soll. Das wir von solchen Vertretern zu hoffen haben, das hat Kühne von bewiesen, denn er hat uns auch zu dem 9er Statut verholten und nach seinem Ausgange wird er auch das neue Statut annehmen, was es ausfallen, wie es will. Sonderbar ist sein Verhalten daß sich nur in dem evangelischen Bergmanns-Verein hören und sehen ist, höchstens einmal, wenn es seine Interessen verlangen, ist im katholischen Bergmannsverein, aber niemals kann man ihn einer öffentlichen Versammlung zu sehen bekommen, wo er doch allen seinen Sprengelmitglieder predigen kann, wie er es bei seiner Wahl 1886 verprochen hat. Damals sagte er: Wenn ich Knappschaftsältester bin, so will ich alle Vierteljahr auch Bericht erstatten. Jetzt geht doch für alle Mitglieder seines Sprengels und nicht kein für die Mitglieder des evangelischen Bergmanns-Vereins. Oder glaubt Kühne die anderen brauchen nichts zu wissen, der evangelische Verein hätte ihm nur allein zu seinem Nutzen verholten. Das Verhalten des Altesten Kühne mögen nach die hiesigen Kameraden, welche dem Verein angehören, für die nächste Knappschaftsältestenwahl merken. Wählen wir uns einen Mann zum Altesten, der vor der Öffentlichkeit Bericht erstattet. Am nächsten Sonntag ist ja in Bochum eine öffentliche Versammlung, wir erwarten von Kühne, er nun uns dann ja seine Vorliebe für das neue Statut klarlegen.

Hoffede. Bei uns auf „Konstantin“, Schacht II, wird es immer heißer. In der Waschkauze kann man sich einmal den Körper verrennen, das andere Mal erstickt man. Das Wasser hat eine unbeschreiblich veränderliche Temperatur und viel zu wenig des reinigenden ab ist auch in dem Stübel. Wenn sich eine Menge Leute gewaschen haben, dann ist das Wasser sehr schmutzig. Auch der Schließstein ist in einem sehr mangelhaften Zustand. Am meisten wollen wir die Aufmerksamkeit der Bergbehörde jedoch lenken auf den unterirdischen Betrieb. Wie hier allen Vorschriften der Bergpolizei peirchist Folge gegeben wird, das muß man sehen, am es zu glauben. Lassiren Angländer, dann ist es der Arbeiter meistens schuld. Wie es vor dem Unfall in Bezug auf Sicherung der Baue aussah, won steht in den amtlichen Bekanntmachungen nichts zu lesen.

Wattenscheid. Als im Laufe dieses Jahres durch die „Bergarbeiter-Versammlung“ zuerst auf die Gefahr der Wurmkrankheit aufmerksam gemacht wurde, laßen die Vergleute von „Hannover 2“ in der Raue

balb darauf eine Bekanntmachung des Oberbergamtes, in der darauf hingewiesen wurde, wie gefährlich das Waschen der Hände mit Strossenwasser sei, da durch dieses Wasser der Wurm fortgepflanzt würde! — Am 23. November stierten 18 Mann den Strafzettel wegen Benutzung eines verbotenen Fahrpfades! Unsern Kameraden ist der Fahrpfad in Höhe 16 angewiesen. Dieses Stöß steht auf 45 Grad und das Strossenwasser von der 3. Sohle läuft durch den Fahrpfad, den wir benutzen sollen! Klümmen wir hinaus, dann machen wir die Streppische Kur ganz gründlich mit. Das gesundheitsgefährliche Strossenwasser läuft uns über die Hände, da man, ohne sich an die Fahrten zu halten, schlechterdings nicht klettern kann. Also das Oberbergamt warnt uns vor dem genannten Wasser, wir befolgen die Warnung der Bergbehörde und werden von der Zeche bestraft! Was sagt das Oberbergamt dazu? Es dürfte sich für den Revidenten auch sehr empfehlen, einmal zu unteruchen, ob das Fehlen der Fahrtröhre von der 3. zur 4. Sohle die Sicherheit der Arbeiter erhöht. Wir ersuchen den Inspektor, so bald wie möglich, sofort ist es am besten, die von uns gerügten Mängel abzustellen. Kommt ein Unfall vor, dann sollen wir Arbeiter immer die Schuldigen sein. Dafür bedanken wir uns ganz energisch.

Höhlingshausen. Auf Zeche „Königsgrube“ geht die Anszählung der Löhne derart vor sich, daß ein Arbeiter leicht zu Schaden kommen kann. Am letzten Vohntag, so wird uns berichtet, erhielt ein Kamerad 10 Mark zu wenig ausbezahlt. Das Gebränge vor dem Schalter ist immer so arg, daß man nicht sofort das Geld nachzählen kann, und kommt man zur Reklamation, dann nehmen sich die Kassierer nichts davon an. Es kommt ja auch vor, daß Leute Geld liegen lassen und besorgen sich darauf mit einigem Recht die Beamten. Warum sorgt man aber nicht für bessere Ordnung der lohnempfangenden Arbeiter vor dem Schalter, damit der Lohnempfänger sein Geld sofort nachzählen kann. So dicke sigen wir nicht drin, daß wir noch Geld entbehren können.

Henne. Am 21. November sprach hier in gutbesuchter Versammlung Wöller-Bochum über die Lage der Vergleute und die günstige Geschäftslage. Der Redner brachte näheres Material bei zum Beweis für seine Behauptung: Die Lage der Vergleute hat sich nicht entsprechend dem günstigen Kohlengeschäft verbessert. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung bildete die Knappschaftsstatute. Der neue Statutentwurf wurde einer gründlichen Kritik unterzogen und betont, die Leitung der Knappschaftskasse sei nicht befreit, den Wünschen der Mitglieder nachzukommen. Allseitig wurde die Heilmittelkurei bei der Bekämpfung des Status verurtheilt und sprachen sich alle Redner dahin aus, das Arbeiten hinter verschlossenen Thüren könne nicht zum Segen der Kameradschaft sein. Einstimmig wurde auch das System der Oberälteste verworfen. Unsere Altesten sind Arbeitervertreter genug. Thun sie ihre Schuldigkeit, dann kann es uns nicht fehlen. Mit warmem Appell an die Kameraden, sich der Organisation anzuschließen, schloß die Versammlung. Eine hübsche Reihe Neuaufnahmen war der erste Erfolg.

Henne. Einen erfreulich guten Besuch hatte unsere letzte Zahlstellenversammlung trotz des garstigen Wetters aufzuweisen. Nachdem die Einführung einer Sterbekasse nochmals besprochen und dieselbe einstimmig gut geheißt wurde, wurden einige Verbandsangelegenheiten erledigt. Die Mitglieder wurden ermahnt, bis zum Jahresabschluss ihre alten (blauen) Mitgliedsbücher gegen die neuen (grünen) umzutauschen. Wer bis zur nächsten Versammlung nicht im Besitz eines solchen ist oder länger als 3 Monate mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, erhält dann keine Zeitung mehr. Die nächste Versammlung findet erst am 16. Januar n. J., statt, in welcher zugleich Vorschläge zu einem Vertrauensmann gemacht werden sollen. Mit der Aufforderung, jederzeit und unermüdet für die Anwerbung neuer Mitglieder thätig zu sein, wurde die Versammlung geschlossen. — Es sei noch bemerkt, daß am Sonntag den 12. Dezember, Nachmittags von 4-5 und 6-7 Uhr Beiträge und Anmeldungen entgegengenommen werden.

Huckarde. Am 21. November tagte im Lokale des Herrn G. Bratmüller eine gut besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung in welcher der Kamerad G. Wächter-Dortmund über die Wünsche und Lohnforderungen der Bergarbeiter einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute im Lokale des Herrn Bratmüller tagende öffentliche Bergarbeiterversammlung erklärt sich mit dem Referenten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich jeder Anwesende der Organisation des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter beizutreten, um so die Wünsche und Forderungen der Vergleute verwirklicht zu sehen.“ — Sodann sprach Kamerad Bunte über das neue Knappschaftsstatut. Redner legte dar, wie man die Wünsche der Arbeiter in dem Statut nicht berücksichtigt habe, er legte ferner aneinander, wie ein Statut für die Knappschaft sein müsse, sollte es den Arbeitern genügen. Knappschaftsältester Treckmann theilte noch mit, daß er noch nicht im Besitz von einem neuen Statut sei. Dieses sei nur als Entwurf vorhanden und würde von den Vorstandsmitgliedern festgehalten. Er könne daher auch Bestimmtes über den neuen Entwurf noch nicht sagen. Eine rege Debatte entspann sich nun, in der betont wurde, die Altesten hätten für die in der Weislichen Denkschrift enthaltenen und die von der Reformkommission aufgestellten Anträge zum Statut zu vertreten. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die im Lokale des Herrn Bratmüller zu Huckarde am 21. November tagende öffentliche Bergarbeiterversammlung verpflichtet den Sprengel-Altesten Wilhelm Treckmann nicht eher für ein neues Knappschaftsstatut zustimmen, bis er von seinen Wählern den Auftrag dazu erhalten hat. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Man ergriff der Kamerad Wächter noch einmal das Wort und forderte die Anwesenden, welche noch nicht Mitglieder des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes seien, auf, sich nach der Versammlung bei dem Vorsitzenden der Versammlung behufs Aufnahme zu melden. Es lesen sich denn auch eine gute Anzahl Kameraden in dem Verband einschreiben. Kameraden! Ich fordere hiermit nochmals jedem auf, immer dafür einzutreten, daß wir die Fernstehenden alle heranziehen zu unserem Verbande.“

Oberhausen. Es ist sehr notwendig, daß sich die Bergpolizei einmal eingehend um die Mannschätsförderung auf Zeche „Konfordia“ Schacht 2 kümmert. Kohlen und Menschen werden zu gleicher Zeit gefördert! Es kommt vor, daß auf den einzelnen Stagen der Förderhöhe mehrere Wagen voll Kohlen, aber auch Arbeiter an's Tageslicht gefördert werden. Ist dies gestattet??? Besonders die Ueberwachter machen die Ausfahrt durchweg in Gesellschaft von Kohlenwagen und im schnellsten Tempo! Kürzlich wurde einem Kameraden bei dieser Himmelfahrt ein Finger zerquetscht. Gesetzt der Fall, es passiert ein Unglück! Die Förderseile reißen und Kohlen und Menschen stürzen in die Tiefe. Wer hat dann die Schuld? Es rufstet die Frage: Haben die Arbeiter Gelegenheit, auf eine andere als die oben bezeichnete Weise zu Tage zu fahren? Dieses festzustellen bitten wir die Bergpolizei. Aber nicht bei den Beamten allein. Daß in Interesse der Arbeitersicherheit schleunigst hier Aenderung geschaffen werden muß, liegt wohl klar auf der Hand.

Oberschlesien im Ruhrgebiet! Vor längerer Zeit, so erfahren wir jetzt erst, machte die Zeche „Alfshafen“ bekannt, daß Frauen Beschäftigung finden könnten als Steinseherinnen u. dgl. Bis jetzt kennt man Frauenarbeit auf den Ruhrgruben noch nicht. Die schrankenlose Gewinnucht der Unternehmer wird uns aber auch mit ober-schlesischen Zuständen beglücken, wenn nicht die Arbeiterschaft einen Riegel vorschiebt! Auf zur Organisation!

Uplerbeck. Die am 21. November hierorts tagende Bergarbeiterversammlung hörte vorerst einen Vortrag des Kameraden Schürhoff-Dorffeld an. Der Redner sprach über die augenblicklich günstige Lage der deutschen Kohlenindustrie und im Gegenjag dazu von der Bezahlung der Vergleute. Die Versammlung erkannte an, daß es hohe Zeit sei, eine starke Arbeiterorganisation zu schaffen, damit nicht in der kommenden schlechten Zeit die Arbeiter schutzlos daständen. Es wurde sofort die Gründung einer Zahlstelle beschlossen und traten derselben auch gleich eine große Anzahl Vergleute bei. Diejem Anfang werden weitere folgen. Sorgen wir dafür, daß die Vergleute unserer Gegend wieder eintreten in die Reihen der kämpfenden Kameraden. Glück auf!

Südamer. Wie man uns behauptet, das zeigt wieder einmal die am 21. bei Korte abgehaltene, gutbesuchte Bergarbeiter-versammlung. Zuerst sollte die Versammlung im Bahnhofshotel stattfinden; mit einemmal zog der Wirth den Saal zurück. Dann erstellten wir vom Amtmann die Zulage, bei dem Wirth Korte könnten wir ohne Schantzperre (!!) tagen. Als dann die Versammlung eine halbe Stunde dauerte, und Kamerad Weiß-Gessen in treffender Weise über das neue Knappschaftsstatut sprach, kam plötzlich der Wirth in den Saal und verlangte den Versammlungsschluß, da er gerade das Verbot des Ausschanks erhalten! Aber die Versammlungsleiter ließen sich nicht ins Bodshorn jagen, sondern wiesen dem Wirth nach, daß er jetzt überhaupt nichts mehr zu jagen hätte. Wenn er der Polizei zu Gefallen handeln wollte, könne er es, wir aber ließen uns nicht stören. Die Versammlung tagte also ruhig weiter. B. Foruny-Necklinghausen sprach noch eingehend über Unfallversicherung im Bergbau und nach einiger Diskussion waren wir zu Ende. Die Versammlung hat gewirkt und dies trogallebem. — Welche Zustände wir hier im Revier haben, werden die Kameraden aus dem obigen erfahren. Schantzperre verhängt die Polizei über die Lokale, in der wir Versammlungen haben, infolgedessen geben uns die Wirth nicht mehr ihre Lokale. Sie fürchten von der Polizei ruiniert zu werden. Und doch ist uns das Vereins- und Versammlungsrecht gewährleistet im Gesetze! Machen wir aber Gebrauch davon; dann ist die „öffentliche Ruhe“ in Gefahr. Eine Wegestrecke von uns, in Brackel, Huckarde u. u. wird die öffentliche Sicherheit nicht durch Bergarbeiterversammlungen bedroht.

Aus Hannover und Braunschweig.

Gejstorf. Unsere Kameraden seien darauf aufmerksam gemacht daß am Sonntag den 5. Dezember hier eine öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung stattfindet. Als Referent wird Reichstagsabgeordneter und Verbandsvorsitzender G. Wöller-Bochum erscheinen. Dieser Hinweis wird genügen, um einen massenhaften Besuch zu erlangen. Alle Mann an Bord! Jeder agitire für die Versammlung! Glück-Auf!

Helmstedt. Unsere Zahlstellenversammlung war gut besucht, was uns besonders freut. Der Vertrauensmann eröffnete und leitete die Versammlung ein mit den dringendsten Mahnworten an die Kameraden, nicht zu erlahmen im Kampfe für Befreiung der Arbeiter-lage. Diese könne nur kommen durch die Kraft des Verbandes. Es wurden dann eine Reihe von Mißständen auf den Gruben vorgebracht und eingehend besprochen. Auf die kommenden Fragebogen wurde aufmerksam gemacht und deren vollständige wahrheitsgemäße Ausfüllung gefordert. Der Vorsitzende des Kartells richtete auch eine zu heryen gehende Ansprache an die Kameradschaft. Niemand dürfe sich auf den andern verlassen, jeder müsse ein Agitator sein, dann sollten sich die Verhältnisse schon zu Gunsten der Arbeiter ändern. Eine schriftliche Beschwerde wurde eingereicht, betreffend die harten Zustände und monatelang nicht gereinigt. Wind und Wetter haben Eingang in der Bedürfnisanstalt, so daß leicht Erkältungen bei den Benutzern eintreten. Es wurde der lebhafteste Wunsch geäußert, die Mißstand sehr bald geändert zu sehen. Zum Punkt Lokalrat wurde beschlossen, das alte Lokal beizubehalten. Dann war Schluß der Versammlung.

Aus Sachsen, Thüringen und Bayern.

Afen a. d. Elbe. Am Sonntag den 5. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, findet im Elbthafen unsere Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden zu erscheinen, da wir wichtige Angelegenheiten zu besprechen haben. Von jetzt an findet unsere Mitgliederversammlung jeden Sonntag nach den 15. statt.

Aischerleben. Endlich ist man auch hier einem lang gehegten Wunsche der Arbeiter nachgekommen. Es erfüllt uns mit besonderer Genugthuung, dies unseren Kameraden anderwärts mittheilen zu können, zugleich um auch dem betr. Werke zu zeigen, daß wir über nur Lebenswerthe und ununterbrochene Einrichtungen nicht so mir nichts, dir nichts hinweggehen können. Kameraden! Die Direktion des hiesigen Kalwerkes hat den Arbeitern vom Schacht 5 eine, allen Anforderungen moderner Technik entsprechende Wäsch- und Bade-einrichtung zur Verfügung gestellt — Brausenbänke und Wasch-betten. Allerdings mit Warmwasser. — Wir müssen zugleich konstatieren, daß dies nur für die Schachtanlage 5 gilt, während die minderbelegte Schachtanlage 4 mit einer derartigen, durchaus notwendigen Einrichtung verholten geblieben ist. (Siehe Artikel in vor. Nr., welcher stückweise auf Schacht 4 Bezug hat). Daß wir solche nachahmenswerthe Einrichtungen voll und ganz zu würdigen verstehen, habe ich oben bereits gesagt und knüpfte ich hieran den Wunsch, daß man die Arbeiter auch in noch weitergehender Wohlmeinung entgegenkomme und sie nicht etwa auf den sehr drastischen Gedanken bringe, die neuerbaute Anlage wieder mittelst Strafgeißel decken zu wollen, wie man vor einiger Zeit mehrere Kameraden wegen längerer Frühstückshestraf hat. Desgleichen sind von anderer Seite mehrere solcher Strafen in Aussicht gestellt worden. Es würde ein solches Verfahren den Arbeitern den Geschmack an jener schwer errungenen Einrichtung nur verderben. — Doch wir wollen abwarten! Wir wollen nicht an die Sachlichkeit der Bergdirektion wegen etwa noch kommander Uebergriffe ethischer Ueberbeamteten zweifeln. Bemerk sei noch, daß wir die von schlesischen Beamten reservertigte Statistik, betr. 1. d. Badeanlage seitens der Arbeiter, wonach dieselben keinen wesentlichen Gebrauch von den Anstalten machten, nicht unterschreiben. Denn auch nicht alle Arbeiter sich dafür sofort interessiren, so lag dies vielleicht an großen „Macht der Gewohnheit“ den „Genuss der Reinigung“ erst zu Hause vorzunehmen. Hauptsache allerdings ist und bleibt, daß diese neue Einrichtung von der Verwaltung streng sauber gehalten, Wasser gleichmäßig warm und genügend, der Mechanismus intakt in seinen Funktionen erhalten wird. Aus das geschilderte Entgegenkommen einer Verwaltung gegenüber den Arbeitern nicht beschämend einwirken auf solche Verwaltungen, welche, wie die hiesige Grube „Georg“ mit Herrn Generaldirektor Kriebler und Inspektor Gente an der Spitze, ihren Arbeitern auch das geringste, was einer Bedanftigkeit ähnlich sieht, vorenthalten? Wenn der Herr Graf viele Tausende von Mark übrig hatte, um ein frommes Stift zu erbauen, in welchem die Nächstenliebe schon Jährigen Kindern eingeschloßt wird, so muß konsequenterweise auch für eine Waiseneinrichtung ein wenig Geld übrig sein. Verdient wird's ja. Der sollten jene hohen Zinsen Recht behalten, die da sagen, das Stift sei kein Wert der Nächstenliebe!

Zeitz. Nach wehen vom Bergarbeiterstreik! Sitzung des Schöffengerichts vom 11. November, Vormittags 11 1/2 Uhr. Vorsitzender ist Herr Amtsgerichtsrath Studemund, Vertreter der Staats-anwaltschaft Herr Assessor Dr. Heyder. Als Zeugen fungiren die Gensdarmen Jündling, Dreyen und Pante, Raumburg, seiner Zeit im Streitgebiet stationirt. Die Angeklagten Demmann, Wilden-see, Seilmann, Krause, Pöschel, Zimmermann, Ranneberger, Dirsch und Hellrich sind sämtlich Vergleute und beim Ausstand im Zeitz-Weigensfelder Kohlenrevier theilhaftig gewesen. Sie haben sämtlich Strafmandate über je 15 Mark erhalten, weil sie beim Streik eine Kollekte veranstaltet, zu der die obrigkeitliche Genehmigung nicht erteilt war. Gegen diese Straf-befehle hatten sämtliche Angeklagte rechtzeitig Widerspruch erhoben. Aus der Beweisaufnahme ist folgendes hervorzugehen: Der Angeklagte Demmann gibt zu, bei guten Freunden u. g. gesammelt zu haben. Ein Stück begleitet hat ihn dabei Wildensee, in einem Falle ist letzterer der Kürze des Weges halber über einen Hof mitgegangen, im übrigen ist er völlig unbetheiligt. Ebenso ist Krause nur als Begleiter des Seilmann mitgewesen. Der Angeklagte Zimmermann hat in der Wirthschaft des Herrn Köhler-Weidau ein Glas Bier getrunken und sich dabei mit dem Angeklagten Ranneberger, welcher ebenfalls in der Absicht, zu sammeln“ hinzukam, unterhalten. Auf Grund dessen ist er ebenfalls angezeigt und mit einem Strafbefehl befaßt worden. Hellrich hat an einen der übrigen Angeklagten eine Liste verabreicht, dafür ist auch er bestraft. Bezüglich des Angeklagten Dirsch ist in keiner Weise erwiesen, daß er irgendwie an den Sammlungen theilhaftig gewesen ist. Nur aus dem Umstand, daß er zur Zeit des Bergarbeiterausstandes in die Streikkommission gewählt war und nach Ansicht des Vorsitzenden „sehr thätig“ beim Ausstand gewesen ist,

gefolgert, daß auch er sich durch Ausgabe von Listen, Vermittlung...
Wintersdorf. Unser Kamerad Scheer ist bekanntlich gemäßigter...
Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau. Festhammer. Die Zahlstellen-Versammlung vom 21. d. Mts., war von ungefähr 200 Mitgliedern besucht.

schlehen". Der Vorsitzende machte der Versammlung bekannt, daß am Sonntag den 28. November ein Mitglied die silberne Hochzeit zu feiern gedenke. Die Versammlung beschloß, das Jubelpaar von seiner Wohnung abzuholen, und ihr zu Ehren Abends ein Kränzchen zu feiern.

Zaborze. Nachdem durch eine vor einigen Tagen in Poremba stattgefundene Volksversammlung endlich das Versammlungsrecht erkämpft ist, wird hoffentlich auch die Organisation der Bergarbeiter jetzt bessere Fortschritte machen als bisher.

Königshütte. Die Arbeiter der hiesigen Königshütte beschwerten sich schon längst über die unmenslich lange Arbeitszeit, besonders die der Waggonfabrik. Hier sind Arbeitszeiten von früh 6 bis Abends 8, ja bis 10 und 11 Uhr an der Tagesordnung.

Wintersdorf. Unser Kamerad Scheer ist bekanntlich gemäßigter worden und hat sich deshalb ein kleines Geschäft zugelegt. Es ist die Pflicht der Kameradschaft, Scheer thätkräftig zu unterstützen durch Entnahme von Backwaren, Flaschenbier etc. aus seinem Geschäft.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau. Festhammer. Die Zahlstellen-Versammlung vom 21. d. Mts., war von ungefähr 200 Mitgliedern besucht. Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Einführung eines Sterbegeldes für die Mitglieder des Verbandes.

Altwasser. Gelegen wie gebührt, so darf man von folgender Leistung des "Feierabend" sagen. Das Blatt schreibt: "Brüffel. Die belgischen Bergleute haben so oft durch die wiederholten unglücklichen Arbeitseinstellungen nur die Gesichtsseite der Sozialdemokratie bejagt, daß sie endlich durch den Schaden klug geworden sind."

Bei einigem guten Willen hätte der Verfasser dieser Notiz sich leicht besser informieren können. Gerade die sozialistischen Leiter der Bergleute Belgiens sind es gewesen, die den Beschluß: Nicht freizeiten! durchbrachten gegen den Willen vieler Delegierten.

Neu-Salzhemm. Am Sonntag, 21. November, hielt der hiesige Knappen-Verein seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Punkte 1 und 2 der Tagesordnung kam "Ver-

Gingefandte Schriften.

(Unter dieser Rubrik geben wir alle bei der Redaktion eingelaufenen Bücher, Zeitschriften etc. bekannt. Die Besprechung der Eingänge behalten wir uns vor.)

Neue Zeit; Heft 6. Verlag von Dietz-Stuttgart. Preis pro Heft 25 Pfg.

Der Arbeitsmarkt. Monatschrift der Centralstelle für Arbeitsmarktberichte. Herausgeber Dr. J. Jastrow. Verlag: H. S. Hermann-Berlin. Jahrespreis 2 Mark.

Zu freien Stunden; Fiktionale Romanbibliothek. Heft 48. Verlag des "Vorwärts"-Berlin. Preis pro Heft 10 Pfg.

Geistlichkeit; deutsche Frauenzeitung. Verlag von Dietz-Stuttgart. Abonnementpreis pro Quartal 55 Pfg.

Mit Schlägel und Eisen. Eine Schilderung des Bergbaues und seiner technischen Hilfsmittel. Von Dr. Wilhelm Verch. (Mit 26 Vollbildern und über 300 Text-Abbildungen.) Die Ausgabe erfolgt in 25 Lieferungen zu 50 Pfg. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Einer der wichtigsten Zweige der Produktion ist der Bergbau. Nun hat aber der Gebildete selten Gelegenheit, Bergwerte und den Bergbau überhaupt, wie sie in Wirklichkeit sind, kennen zu lernen; denn was auf der großen Heerstraße den Touristen gezeigt wird, sind "Salonbergwerke", welche mehr oder minder für den Massenbesuch hergerichtet sind. Ihr Besuch erweckt daher mehr das Interesse des Gebildeten, als er vermag, dasselbe zu befriedigen.

Bei einigem guten Willen hätte der Verfasser dieser Notiz sich leicht besser informieren können. Gerade die sozialistischen Leiter der Bergleute Belgiens sind es gewesen, die den Beschluß: Nicht freizeiten! durchbrachten gegen den Willen vieler Delegierten.

Neu-Salzhemm. Am Sonntag, 21. November, hielt der hiesige Knappen-Verein seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Punkte 1 und 2 der Tagesordnung kam "Ver-

Bei einigem guten Willen hätte der Verfasser dieser Notiz sich leicht besser informieren können. Gerade die sozialistischen Leiter der Bergleute Belgiens sind es gewesen, die den Beschluß: Nicht freizeiten! durchbrachten gegen den Willen vieler Delegierten.

Kameraden! Der Kampf der englischen Maschinenbauer dauert fort!

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:
Sonntag den 5. December 1897:
Annen. Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Schült früher Brandegger. Tages-Ordnung: Wie nutzen die Bergleute die flotte Geschäftszeit aus?
Langendreer, Langendreerholz. Nachmittags 3 Uhr im Lokale der Wwe. Wente, Fischerthal. Tages-Ordnung: Wie nutzen wir Bergleute die günstige Lage der Industrie aus?

Achtung Bochumer Bergleute!

Sonntag den 5. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wirth Renze (am Rheinischen Bahnhof).

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Der neue Knappenschaftstatutenentwurf.
Als Redner werden Knappenschaftsälteste erscheinen.
Jeder Bergmann, der Interesse an der Ausgestaltung der Knappenschaftskasse zu Gunsten der Arbeiter hat, muß erscheinen.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.
Der Einberußer.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung

im Gasthof zur Linde.
Tages-Ordnung: Vortrag des Kameraden Girsch aus Hohenmölsen: Ueber den Werth der Organisation.
Völlig freie Diskussion. Verschiedenes.
Ich ersuche alle Kameraden pünktlich zu erscheinen und kräftig für diese jährliche Versammlung zu agitieren.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.
Der Einberußer.

An die Kameraden von Verne!

Hiermit zur gef. Nachricht, daß ich eine
Roßmezzgerei
erzogen habe. Empfehle täglich frisches Fleisch und warme Portionen. Ich bitte um geneigten Zuspruch bei Bedarf.
Hermann Gebner, Wollenstraße No. 2.

25 Jahre Garantie

leiste ich nicht allein für die von mir neu erfundenen geschäftlich getriebenen Maschinen, sondern auch für die ebenfalls handelsmäßig eingetragenen Maschinen meiner Concert-Firma.
Garmonikas. Preis abgemessene Praxistafel, 35 cm hoch, mit allerbesten und den meisten Stimmen, 10 Zotten, 2 Böden, 3 theiligen starken Doppelböden mit Federgehörnern u. Zubehören, vielen Nadelbeschlägen, elegantiger Kunst, kosten in garantiert 2jährig bis 5 Jhr., 3jährig, 3 eckte Register 6 Jhr., 4 eckte Register 8 Jhr., 6 eckte Register 12 Jhr., 2 reihige, mit 19 Zotten, 4 Böden 10, 20 Jhr., mit 21 Zotten 11 Jhr. Mit Glodenbegleitung 50 Pfg. extra. Hochlegante solche

Accord-Zithern

m. 3 Manual 3 1/2 Jhr. solche m. 6 Manualen kosten m. mir keine 10 bis 16, fond. bis 31, 2 Jhr. mit vollständigem Zubehör. Versandt gegen Nachnahme. Verpackung frei, anerkannt beste Selbstlernschule und Katalog sämtlich. Musikinstrumente gratis. Porto 80 Pfg. Garantie: Unwisch gestrichelt, leicht viele Anschlüsse. Keine Garmonikas von 3 bis 4 Jhr. höher ebenfalls. Man laufe nur bei der wirklich besten und billigen Garmonika-Firma allerersten Ranges von
HERMANN SEVERING, Neuenrade 121, Westfalen.

Aktienleben.

Sonntag, 5. December, Nachm. 3 Uhr, Zahlstellen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Delegierten nach Staßfurt.
2. Vortrag und Verschiedenes.
Um vollständiges Erscheinen bittet
Der Vertrauensmann.

Berghofen.

Sonntag, 2. December, Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Wirths Schuster.
Besprechung
der Verbandsmitglieder von Berghofen und Umgegend zwecks Gründung einer Zahlstelle für Berghofen. Alle Mann zur Stelle. Statutenbücher mitbringen.
Der Vertrauensmann.

für nur 2,50 versende

ich einen gutgehenden Wacker mit nachleuchtendem Zifferblatt. Wer viel Geld beim Einkauf solider Waaren sparen will, veräume nicht, meinen neuesten illustrierten Pracht-Katalog über sämtliche Uhren, Ketten und Goldwaaren gratis u. franco zu verlangen. Uhrmacher und Wiederverkäufer verlangen Engros-Kataloge. Bei Bestellungen über 25 Mark wird Jedem eine richtig gehende Uhr gratis beigelegt.
Hugo Pincus Schweizeruhrenfab., Hannover 30.

Naturbutter

10 Pfd. Mk. 6,50 franco. Blumenhonig Mk. 4,50. Epizer, Lustentie, B. Probuzna, Oesterreich.

Fulerum.

Sonntag, 5. Dezember, Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Hamelsbeck.

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Anmeldung zur Aufnahme.
3. Vorschlag eines Vertrauensmannes.
4. Lokalfrage.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberußer.
NB. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einen seiner Kameraden zu dieser Versammlung mitzubringen.

Achtung!

Gelsenkirchen - Uedendorf.
Beiträge werden jederzeit Gelsenkirchen Feldstr. 7a in Empfang genommen. Ebenfalls können sich daselbst Bergleute zur Aufnahme melden. Auch die Zeitungshoten nehmen fortwährend Beiträge in Empfang. Bitte die Kameraden, tüchtig für den Verband zu agitieren.
Gottlieb Berg.

Consum-Verein „Germania“

zu
Parap.
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Generalversammlung

Sonntag, den 12. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths W. Bergmann zu Baroperhaide.
Tages-Ordnung:
1. Wahl des Vorstandes u. Aufsichtsrath
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.
J. A. Gottl. Gartemann

Vertreter!

Wir suchen für unsere staatlich zugelassene Volkskrankenkasse an allen Orten tüchtige Agenten. Anstellung bewilligt
Ferd. Küpper, General-Agent Steele, Bredenerstr. 69.

Sterbetafel

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied heute unser Kamerad und treuer Verbandsmitglied, der Bergmann
August Dietz
in Osholz. Ehre seinem Andenken! -
Tinden (Ruhr), den 19. November 1897
Die Mitglieder der
Zahlstelle Tinden

Ein Opfer seines Berufes wurde
18. November unser Kamerad
Wilhelm Sachs.
Er verunglückte auf Jedge „Caroli Magnus“; wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues Mitglied und brave Kamerad. Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder der
Zahlstelle Alteneisse